

ihre speziellen Traditionen Anhänger sammeln, öffnet das Verständnis dafür, daß ihre missionarische Dynamik nicht einfach — wie oft angenommen — aus dem nationalistischen Neuhinduismus erklärbar ist, sondern bei den meisten tiefer reicht. Der zweite Hauptteil über missionswissenschaftliche Aspekte der wichtigsten acht vorgestellten Gruppen erhellt den wahren Ursprung ihres Sendungsbewußtseins: Die geistige Wandlung, die bei einer Volksreligion wie dem Hinduismus notwendige Voraussetzung für ihre missionarische Tätigkeit ist, geht auf ihre Begegnung mit dem Christentum in Bengalen und mit dem Islam in Nordindien in den letzten Jahrhunderten zurück. Sie besteht in verschiedenfältiger Entethnisierung und Entritualisierung. Die Stellung der hinduistisch-missionarischen Gruppen zum Christentum und anderen Religionen überhaupt gestaltet sich in diesem Prozeß ebenso verschiedenfältig: als exklusivistische Abgrenzung, inklusivistische Vereinnahmung und eine Reihe von interessanten Verbindungen beider.

Der dritte Hauptteil geht den weiteren Wandlungen nach, die durch das westliche Umfeld gegeben sind: Anpassung an westliche Geistesströmungen, die dabei die Funktion einer „praeparatio hinduistica“ übernehmen (z.B. Unitarismus und humanistische Psychologie) und das daraus resultierende „Geflecht wechselseitiger Durchdringung“. Hierher gehören auch die thematischen Einfallstore für die hinduistische Mission im Westen wie das Problem des Verhältnisses von Religion und Wissenschaft oder das Verlangen nach einem alternativen Lebensstil, aber durchaus auch die Frage einer zukünftigen Weltgesellschaft. Wegen des Letztgenannten dürfen ihre Anhänger keinesfalls als „Aussteigergruppen“ abgetan werden. Mit

ihren hohen Ansprüchen bleiben sie allerdings weithin im Verbalen stecken.

Die Fülle der hier in eindrucksvoller Dichte, Objektivität und Differenziertheit zusammengefaßten Erkenntnisse wird nicht nur die Diskussion um aus Asien inspirierte Gruppen bei uns ungemein bereichern, sondern muß auch als bedeutsamer Beitrag zum Phänomen Hinduismus an sich gelten. Deshalb schon wäre im Titel der Ausdruck „hinduistische Mission“ angemessener. Die Auswahl und Einstufung der Gruppen wirft dabei freilich einige Fragen auf. Es ließe sich z.B. für Bhagwan Shri Rajneesh eine ähnliche Stellung wie für Shri Aurobindo denken (wie S. 229 im Grunde konzediert wird). Ferner wünschte man sich ein wenig mehr Reflexion über die beobachtete Reduktion hinduistischer Kernideen, über die abendländische Mystik als Nährboden hinduistischer Mission, über die Soziologie ihrer Verbreitung und über die Einheimischmachung des Hinduismus im Westen durch nichtindische, also amerikanische und europäische Missionare und Gurus. Daß das Buch zu solcher Wißbegierde anregt, ist nicht zuletzt als einer seiner reichen Aktivposten zu verzeichnen.

Hugald Grafe

*Josef Glazik*, Mission — der stets größere Auftrag. Gesammelte Vorträge und Aufsätze. 175 Seiten. Kart. DM 20,—.

*Thomas Kramm*, Analyse und Bewährung theologischer Modelle zur Begründung der Mission. 264 Seiten. Kart. DM 28,—.

Beide im missio aktuell Verlag, Aachen 1979.

Eine wirklich ökumenische Missionswissenschaft gibt es noch nicht. Unter denen aber, die mehr als andere dafür gearbeitet haben, muß Josef Glazik an erster Stelle genannt werden. Den Fach-

leuten längst als verdienter Erforscher der russisch-orthodoxen Mission bekannt, hat er sich in weiteren Kreisen auch als verständnis- und hörbereiter ökumenischer Gesprächspartner einen Namen gemacht. Die Sammlung seiner Arbeiten aus über zwanzig Jahren gibt willkommene Gelegenheit, unter seiner Anleitung eine Epoche grundstürzender Veränderungen in der Weltmission neu zu überdenken. Drei Schwerpunkte zeichnen sich ab: Exegetische Forschung ist eindrucksvoll repräsentiert durch die große Abhandlung „Jesus — Apostel und Hoherpriester“, die auch nach zwei Jahrzehnten ihre Bedeutung behalten hat. Unverändert aktuell sind, zweitens, die Arbeiten über Mission im Zeichen des Zweiten Vaticanum, vor allem die zwar behutsame, aber durchaus kritische Analyse von Ad Gentes, mit charakteristischer Herausarbeitung der ökumenischen Perspektive (bezeichnenderweise zuerst in einer evangelischen Zeitschrift veröffentlicht). Schließlich ist die Thematik „Teilkirche — Weltkirche“ zu nennen, mit deren Entfaltung Glazik besonders konstruktiv zu neuer Vergewisserung dessen beigetragen hat, was der Titel des Sammelbandes formuliert, im Sinne des schönen Worts von Papst Paul VI.: „Wenn die Kirche sich ihrer bewußt wird, wird sie missionarisch.“ Auch den protestantischen Leser muß es nun erst recht betroffen machen, daß mit Glaziks Abgang die Stimme der von ihm beispielhaft vertretenen Wissenschaft im traditionsreichen Münster fürs erste verstummt zu sein scheint.

Trägt Glaziks Werk mehr den Charakter der persönlichen Retrospektive, so geht es in der Untersuchung von Kramm, einer Dissertation aus der Katholisch-Theologischen Fakultät Bonn, um großräumige Aufarbeitung der aktuellen theologischen Auseinanderset-

zung um den christlichen Sendungsauftrag, und dies nicht als Selbstzweck, sondern im Dienst einer Überprüfung der verschiedenen theologischen Theoriezusammenhänge, die dabei jeweils ins Spiel kommen. Dem Rezensenten sei es gestattet, diesen letzteren Aspekt der Beurteilung durch die Experten zu überlassen und dafür hier um so nachdrücklicher auf die Darstellung und Analyse moderner missionstheologischer Modelle zu verweisen, die das Kernstück der Arbeit bilden. Hier wird ökumenische Grundlagenforschung ersten Ranges geleistet. Die Unterscheidung zwischen einem „heilsgeschichtlich-ekklesiologischen“ und einem „geschichtlich-eschatologischen“ Grundmodell erweist sich, alles in allem, als einleuchtendes und brauchbares Mittel der Rubrizierung nicht nur der wichtigsten missionstheologischen Entwürfe, sondern auch der wegweisenden Dokumente und Erklärungen sowohl katholischer als auch evangelischer Herkunft. Vollständigkeit wird selbstverständlich nicht erstrebt. Immerhin hätte, unter den protestantischen Gewährsleuten, Walter Freytag mehr Aufmerksamkeit verdient und hätte Gerhard Rosenkranz nicht gänzlich übergangen werden sollen. Wie dem auch sei — die Analyse der Begriffe und „Basisaussagen“ in den beiden Modellen ist durchweg überzeugend, hilfreich übrigens auch für das gegenwärtige Gespräch zwischen einer „ökumenischen“ und „evangelikalen“ Missionstheologie, wiederum über die Konfessionsgrenzen hinweg.

Ein Desiderat ist nicht zu verschweigen: Der summarische Hinweis auf „Einheimischwerdung“ der Theologie in den jungen Kirchen (231 f.) ordnet die Dinge zunächst gewiß nicht unsachgemäß ein; aber die Möglichkeit einer kritischen Funktion dieser Dritte-Welt-Theologie (wie sie sich heute selbst

nennt) gegenüber dem gesamten Entwurf, den Kramm vorlegt, ist offensichtlich nicht vorgesehen. Die Formel von der „gegenseitigen Bereicherung im Verständnis der Wahrheit“ (235) darf auf Zustimmung rechnen. Was aber wäre, wenn die „Überprüfung“ und die „Bewährung“, die der Verfasser der Missionstheologie zuteil werden lassen möchte, nicht mehr nur sozusagen innerhalb des geschlossenen westlich-theologischen Systems, sondern angesichts jener immer dringenderen Anwürfe von draußen vorzunehmen wären? Kramm hat diese Frage weder gestellt noch beantwortet. Daß auch sein Modell sich ihr aber früher oder später aussetzen muß, wird ihm nicht entgangen sein.

Hans-Werner Gensichen

*Heinrich Berger*, Mission und Kolonialpolitik. Die katholische Mission in Kamerun während der deutschen Kolonialzeit. (Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft, Supplementa 26). Immensee 1978. 358 Seiten. Kart. Sfr. 46.—.

Die Verspätung der Besprechung — weder der Schriftleitung noch dem Rezensenten anzulasten — mag als zusätzlicher Hinweis auf die Bedeutung der Arbeit verstanden werden. Der Verf. leistet, erstens, dadurch einen wichtigen Dienst, daß er den bisherigen Ertrag der modernen Erforschung der deutschen Kolonialpolitik auch für die Missionsgeschichte fruchtbar macht und schon damit den immer noch beliebten Pauschalurteilen, zur Linken und zur Rechten, energisch vorbeugt. Daß, zweitens, für die Mission die Probe aufs Exempel nach wie vor nur in Fallstudien gemacht werden kann, zeigt schlagend der Hauptteil. Die Zeit für Verallgemeinerungen ist noch nicht gekommen. Wer das Detail scheut, wird die Historie

nicht zum Sprechen bringen. Um so reicher lohnt die Mühe, der trotz teilweise schwieriger Quellenlage verläßlich dokumentierten Darstellung Bergers zu folgen. Was dabei herauskommt, ist, drittens, auch von eminent konfessionspolitischer Bedeutung. Dies gilt sowohl für das Kapitel über katholische Missionstheorie allgemein (mit besonders treffender Analyse Schmidlins) als auch für den Vergleich der Haltung der Pallottiner mit der der Basler Mission im besonderen: Dem „national betonten Selbstverständnis“ der ersteren steht „ängstliche Abwehr staatlicher Einflüsse“ bei letzterer gegenüber (266). Für triumphalistische Gefühle bleibt auf keiner Seite Raum. Aber auch leichtfertige Verteufelung des Vergangenen findet hier keine Stütze. Zu wünschen bleibt, daß auch einmal die bisher meist unterschlagenen Beiträge der Missionen zur Emanzipation von Völkern unter Kolonialherrschaft zusammenfassend untersucht würden — aber das wäre ein großes Thema für sich.

Hans-Werner Gensichen

*Gerold W. Schwarz*, Mission, Gemeinde und Ökumene in der Theologie Karl Hartensteins. (Band 5 der Reihe C: Calwer Theologische Monographien.) Calwer Verlag, Stuttgart 1980. 324 Seiten. Kart. DM 24.—.

Wer wie Rez. von Kind auf K.H. immer wieder in Sachen Mission begegnete und seither so manchen „Advokaten“ der Mission mit „Hartenstein“ heutige Entwicklungen in Mission und Ökumene kritisieren hört, ist für die hier vorgelegte Darstellung dankbar. Kommt doch hier zumindest in ganzer Breite zu Tage, was die Schreibtischarbeit Hs. für Kirche, Mission und Ökumene hergibt.

Ein I. Teil zeigt die theologische Entwicklung des jungen H. auf, die von Pietismuserbe, Barth und Heim be-